

Zeitschrift: Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art
Band: 66 (1979)
Heft: 25-26: Eingriffe = Interventions

Artikel: Der Wintergarten
Autor: Steinmann, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Areal und der Wunsch des Preisgerichts nach einem breiten Fussgängerdurchgang als Öffnung gegen Süden treffen das Randbauungskonzept jedoch an der empfindlichsten Stelle, beim Beginn der nordseitigen Bebauung an der Bundesgasse. Ausserdem ergeben sich zwangsläufig Schwierigkeiten, der Programmforderung einer straff zentralisierten Betriebsorganisation nach dem Vorbild der Vorschläge von 1961 gerecht zu werden. Auf der andern Seite stehen die Randbauungsvorschläge im Einklang mit den für das Bauvorhaben gültigen Vorschriften, die nach wie vor die im ursprünglichen Plan des Gebietes angelegte Ordnung festschreiben. Im Anschluss an die Wettbewerbsausstellung stellten der Berner Heimatschutz und die lokalen Fachverbände die Forderung auf, anstelle der üblichen städtebaulich begründeten Ausnahmen sei städtebaulich be-

gründete Einhaltung der Bauordnung geboten.

Dabei ist zu bedenken, dass die sehr umfangreichen Nutzungsforderungen zwingend Ausnahmen notwendig machen, die bauordnungsgemäss nicht anders als städtebaulich begründet werden können. Immerhin wird die breite öffentliche Diskussion im Anschluss an die Wettbewerbsausstellung bewirkt haben, dass die vier Vorschläge in der zweiten Stufe verstärkt in Richtung Randbebauung überarbeitet wurden.

Der Sinneswandel seit 1961 ist augenfällig. Um 1950 von der offiziellen Kunstgeschichte noch sehr beiläufig und ungnädig besprochen, ist die Bundesgasse mittlerweile als herausragende städtebauliche Leistung des 19. Jahrhunderts in Bern anerkannt. Die vierte Architektengeneration, die für das Areal an der Bundesgasse Vorschläge ausar-

beitet, tut dies zwangsläufig unter dem Gesichtspunkt des Bauens im historischen Kontext. Nicht die geschichtliche Dimension an sich, die der Substanz in den letzten fünfzig Jahren natürlicherweise zugewachsen ist, rechtfertigt die neue Aufmerksamkeit.

Sie lebt von der im Vergleich greifbaren Fragwürdigkeit einer Architekturauffassung, die sich Fragen gar nicht erst stellt, auf die frühere Epochen ihre Antwort gefunden haben.

Meyer und Stücheli/Suter + Suter werden in Zusammenarbeit mit der Bauherrschaft und den Stadtbehörden parallel bis zum endgültigen Entscheid weiterbearbeitet. Die Würfel scheinen mithin zugunsten einer Randbebauung gefallen zu sein.

P.S.

Nach Redaktionsschluss ist das Resultat der 2. Stufe bekanntgeworden. Zwei Projekte wurden ausgeschieden; diejenigen von Kiener + Kissling, Krattiger +

P.S. Anmerkungen

¹ Schweizerische Bauzeitung, 1932, Bd. 99, S. 98 ff.

² J. Gubler, *Nationalisme et internationalisme dans l'architecture moderne de la Suisse*, Lausanne, 1975, S. 229 ff.

³ H. Volkart, *Schweizer Architektur*, Stuttgart, 1951

⁴ Schweizerische Bauzeitung, 1945, Bd. 126, S. 18 ff.

⁵ Zitiert nach *Werk*, 1972, Nr. 10, S. 562.

⁶ 1. Rang: Olivier Moser & Heinz Suter, Bern / André Gaillard, René Favre & Jean Hentsch, Genf;

2. Rang: Kissling & Kiener, Bern / Krattiger & Meyer, Bern;

3. Rang: Hans & Gret Reinhard, Bern / Ulyss Strasser, Bern;

4. Rang: Werner Stücheli, Zürich / Suter & Suter AG, Basel. ■

MARTIN STEINMANN

Der Wintergarten

Ein Entwurf für Rheinfelden von Marie Claude Bétrix, Eraldo Consolascio, Bruno Reichlin und Fabio Reinhart

Die Architekten erhielten von der Kommission für die Altstadt den Auftrag, die Gestaltung der Bahnhofstrasse von Rheinfelden im Bereich der Hausnummern 4 und 5 zu studieren.

Das Grundstück, auf dem die Hausnummer 5 steht, wurde erst am Anfang dieses Jahrhunderts mit einem unansehnlichen eingeschossigen Geschäftslokal verbaut. Bis zu dieser Zeit gab es hier, hinter einer hohen Mauer verborgen, einen Garten. Ihm gegenüber, an die Hausnummer 4 angebaut, stand ein zweigeschossiger Bau, der als Metzgerei diente (und der der Strasse ihren alten Namen gab: Metziggasse). Zusammen mit der Mauer bildeten die Häuser dieses Stückes der Strasse einen sich verengenden Strassenraum, in dem Prof. Paul Hofer den Ansatz zu einer Querachse sieht¹.

Um die Gestalt der alten

Strasse wiederzugewinnen, ersetzt der Entwurf den abgebrochenen zweigeschossigen Bau. Die folgenden Bemerkungen beschränken sich auf den anderen Bau, der die abzubrechende Hausnummer 5 ersetzt: gegen

aussen nimmt er die geschlossene Erscheinung der alten Mauer auf. Darüber ist eine Bedachung aus blau oder silbergrau gestrichenem Eisen und aus Glas sichtbar, die einen grossen Raum von ovaler Form abschliesst. Er ist umge-

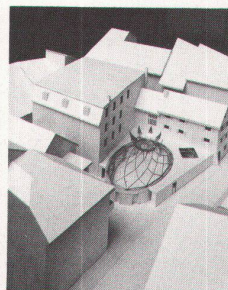
ben von kleinen Räumen, die die unregelmässige Begrenzung des Grundstückes ausgleichen. Die Bedachung weckt Erinnerungen an einen Wintergarten.

Die praktische Bestimmung des Baues war nur soweit festgelegt, als er der Allgemeinheit dienen sollte. Die von verschiedenen Seiten vorgeschlagenen Zwecke² – Ausstellungsraum, Raum für Veranstaltungen, Aufenthaltsraum, Strassencafé usw. – führten die Architekten zu einem typologisch einfachen Raum, der ihnen gerecht wird, indem er ihren gemeinsamen Nenner darstellt. Die kleinen, untereinander verbundenen Räume nehmen die dienenden Funktionen auf.

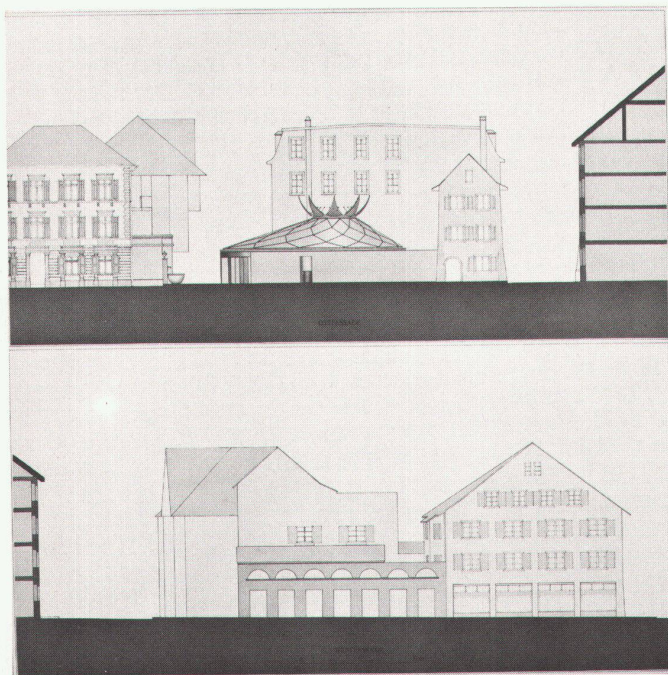
Wie die Architekten in ihrem Bericht schreiben, suchten sie den Entwurf aufgrund einer genauen Kenntnis der typologischen und morphologischen Gegebenheiten von Rheinfelden seiner Umge-



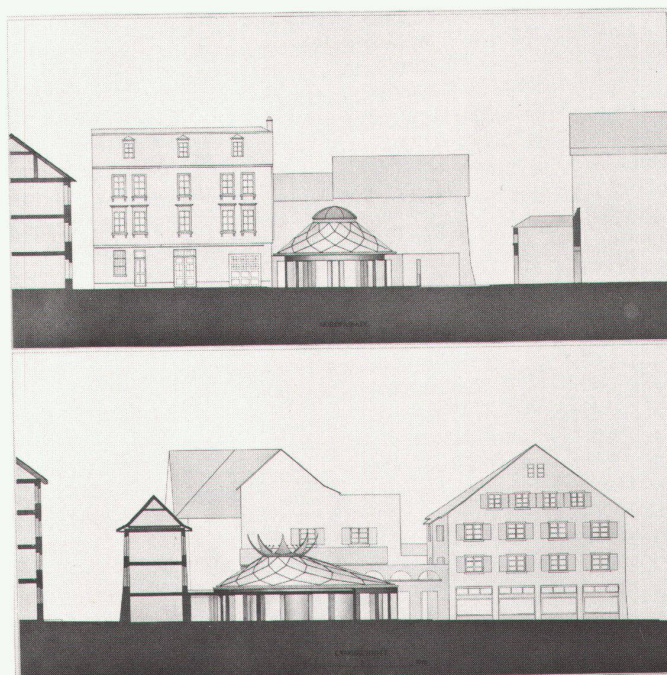
32 Rheinfelden, BL. Hauptstrasse mit Grundstück des vorgesehenen Eingriffs. / Rheinfelden, BL. Rue principale avec terrain de l'intervention prévue.



33 Marie Claude Bétrix, Eraldo Consolascio, Bruno Reichlin & Fabio Reinhart, Architekten: Entwurf eines Saalbaus für Rheinfelden / Projet d'une salle communale pour Rheinfelden.



34 Aufriss Ostfassade (oben) und Westfassade (unten). / *Elévation façade est (en haut) et façade ouest (en bas).*



35 Aufriss Nordfassade (oben) und Längsschnitt (unten). / *Elévation façade nord (en haut) et coupe longitudinale (en bas).*

bung anzugleichen. Gemessen an der verbreiteten Auffassung wirkt er auf den ersten Blick fremd. Müsste man nicht die Merkmale der anderen Häuser aufnehmen? Die Frage bringt uns in die Verlegenheit, diese bestimmen zu müssen. Als gemeinsame Merkmale würden – auf der Ebene des Orts-«Bildes» – gerade die übrigbleiben, die für die wachsende Geschichtslosigkeit unserer Altstädte verantwortlich sind. Die Schwächen, die den entsprechenden Reglementen anhaften, sind offensichtlich: sie bilden, in der zweifachen Bedeutung des Wortes, einen Katalog von Merkmalen, die abstrakt sind, da sie ausserhalb der genauen Begründungen stehen. Die vielschichtige Bedeutung einer Umgebung, die von der Beziehung des Menschen zu deren Dingen bestimmt wird, erscheint in den Reglementen als Eigenschaft der Dinge selber.³

Statt in diesem Sinn vom Orts-«Bild» geht der Entwurf vom Stadt-Grundriss aus, um die Bedeutung des in Frage stehenden Grundstücks mit den Mitteln der Architektur erkennbar zu machen. Das Schloss seine Verwendung als offenen Platz aus. Abgesehen von der Schwierigkeit, einem Raum von so zufälligen Grenzen die Merkmale eines Platzes zu verschaffen, würde er

dem Typus der Zähringerstadt widersprechen, zu dem Rheinfelden gehört.

Aus dem früheren Garten auf dem Grundstück, der in einem Plan des Baubestandes von 1744 eingetragen ist (mit einer typologischen Norm: zwei Reihen von drei und drei Bäumen⁴), ergab sich die Idee, eine Gartenarchitektur zu entwerfen, und zwar in der Form des Wintergartens. Derartige Bauwerke dienten im 19. Jahrhundert nicht nur naturwissenschaftlichen Zwecken: so wandelte sich der kreuzförmige Wintergarten, der 1847 beim Rond Point in Paris gebaut wurde, nach und nach zum Schauplatz des Gesellschaftslebens mit Räumen entlang den Glaswänden, die den gleichen Zwecken dienten, wie sie für den Entwurf vorgeschlagen wurden!⁵ Auf der ikonografischen Ebene treffen somit der frühere Garten und diese Zwecke in der Analogie des Wintergartens zusammen.

Der Entwurf bringt ein Stück der bürgerlichen Kultur, wie sie im 19. Jahrhundert entstand, in die Bahnhofstrasse von Rheinfelden, die ihrem Namen, wenn auch nicht ihrer Erscheinung nach, dieser Kultur angehört: Der «Glanz» des «Wintergartens» in dieser unscheinbaren Strasse wiederholt gewissermassen das Paradox dieses Namens.

Der Entwurf verweist einerseits auf seinen Ort, Rheinfelden, andererseits auf seinen eigenen Typus. Anders gesagt: er umfasst die Bauwerke (oder allgemeiner: die Dinge) seines Ortes wie die Bauwerke, in der Auseinandersetzung, mit denen er entstanden ist; er erklärt die einen durch die anderen und verwirklicht so, in der Form eines Entwurfes, einen Diskurs über die Beziehung, die ein Ding mit der von ihm ausgehenden Erkenntnis verbindet: über die Bedeutung.

Die Analogie des Wintergartens, die nur eine Ebene der Bedeutung des Entwurfes darstellt, dient somit nicht der Absicht, sich in den Dingen deren Bedeutung zu versichern, wie das in den neuen Entwürfen von Venturi und Rauch⁶ der Fall zu sein scheint, im Bestreben, eine unmittelbare Beziehung zum Betrachter zu finden. Sie verfremden zwar durch die kartonartige Beschaffenheit die zitierten Formen der Architekturgeschichte, diese Beschaffenheit teilen sie aber mit den Form-Teilen, wie sie die Warenhäuser anbieten! Wenn die Codes auf diese Weise zusammenfallen, ist ihr Spiel aus. (Allenfalls die «unwahrscheinliche» Häufung derartiger Formen hält es noch im Gang.)

Was damit gemeint ist, lässt sich an der Kollage zeigen. Die

verwendeten «gewöhnlichen» Materialien behielten anfänglich innerhalb des Bildes Rückstände des Zusammenhanges, aus dem sie stammten. Sie ersetzen noch nicht, wie gesagt wurde, «die Farbe und nur die Farbe». Wenn wir sie so begreifen, berauben wir die Kollage der anstössigen Tatsache, dass die Verwendung dieser Materialien die herrschende Auffassung von Kunst als Gegensatz zur «Produktion» verletzte. Auf diese Weise machte sie die Widersprüche in der bürgerlichen Kultur sichtbar. Die zitierte Feststellung bezeichnet den Punkt, an dem diese Wirkung verbraucht war.

Die Kollage von Formen aus der Geschichte erweist sich in der Architektur vorderhand noch als wirksam, um diese Widersprüche in sich aufzunehmen, ohne sie zum Schein aufzuheben. Wie Lorenzo Berni über die Werke von Reichlin und Reinhart im Magiatal schreibt, bringen diese Formen, gerade in dem Augenblick, in dem sie wieder aufgenommen werden, den Abstand zum Ausdruck, der zwischen der gegenwärtigen Gesellschaft und den Werten besteht, die sie seinerzeit vertraten⁷. In diesem Sinn erweisen sie sich als kritisch.

